



**Benno Bruggisser**, *Geplante Unregelmässigkeit. Das Phänomen der tanzenden Gassen in mittelalterlichen Städten. Der hochmittelalterliche Städtebau im Spiegel historischer, religiöser, philosophischer und ästhetischer Aspekte.* Norderstedt, Books on Demand 2020. 280 S. 118 Abb.

**Besprochen von Wolfgang Baumgartner:**

Baden, Schweiz, wolfgangbaumgartner7@gmail.com

Worin liegt der Unterschied der Faszination angesichts hochmittelalterlicher Altstädte, so unverwechselbar mit dem Eindruck im Anblick der streng geometrisch angelegten Megastadt-Ikonen, der Straßenschluchten von New York oder der breiten Pariser Boulevards? Wie konnten unsere europäischen Vorfahren einerseits „tanzende Gassen“ (Vf.) in ihrer geduckten, schiefen Enge und Kleinräumigkeit anlegen, andererseits Kathedralen wie die von Reims oder Chartres in schwindelnder Höhe samt Vorplätzen in solch strengen, gradlinigen Formen bauen? Eine Antwort auf diesen – streng besehen – antithetischen Kulturschock gibt BRUGGISSER.

Das Paradoxon der „geplanten Unregelmässigkeit“ (Vf.) ruht auf der geistigen, sozial-ökonomischen und kulturellen Verfasstheit des hochmittelalterlichen Christentums in Europa. Der Autor zeigt es exemplarisch an Altstädten auf, die viele der Leserinnen und Leser zumindest einmal besucht haben: Uzès, Zürich, Lübeck und Lodi, vom konkreten, heute noch nachvollziehbaren Anblick („Phänotyp“, 20) über rein bautechnisch-architektonische, ökonomische Fakten bis zu geistig-kulturellen Hintergründen. Unfassbar scheint es heute, dass sowohl die monumentalen Kathedralen als auch die Häuserzeilen der Altstädte vom selben Geist christlicher Demut generiert, geprägt und geschaffen worden seien. Aber der Autor schildert und belegt dies sehr überzeugend mit sorgfältiger Quellenanalyse, akribisch analysierten archäologischen und anderen Befunden bis zur klugen Interpretation von Texten wie dem ‚Parzival‘ oder Augustins ‚De civitate Dei‘.

Das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit ist methodisch vielfach gestützt, einleitend dargelegt in luziden Überlegungen (13–22). Implizit natürlich die cartesianischen Grundsätze, z. B. vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einfachen

(niemals Simplen) zum Komplexen (nicht: Komplizierten). Klar erkennbar induktiv, hochgradig empirisch bis in Akribie hinein verifiziert. Nirgendwo gleitet der Autor ins doch so verlockende Anekdotische ab, erliegt er einem vordergründigen narrativen Moment, versteigt er sich zu bloßer Spekulation, obwohl oder gerade weil er deduktiv jeweils einen übergreifenden historischen Rahmen spannt. Und Interdisziplinarität ist, wie der Untertitel besagt, phasenweise wie punktuell konsequent gesucht und durchgehalten.

Das Buch liest sich leicht, nicht zuletzt trotz, sondern auch gerade wegen der klaren Begrifflichkeit, die der Autor eigens geschaffen hat („geplante Unregelmässigkeit“, „Orthogonal-Vakanz“) und vielfältig belegt. 118 Abbildungen, darunter prächtige originale Photographien und sorgfältig aufbereitete Skizzen und Pläne, verstärken die Erkenntnis ebenso wie den Lesegenuss. Reiche, aber auf das Wesentliche beschränkte Quellen- und Literaturverzeichnisse regen zu weiterem Studium an. Indem das Werk den großen Bogen vom unmittelbaren, konkreten Faszinosum der hochmittelalterlichen Altstadt bis zu ihrem geistes- bzw. kulturgeschichtlichen Hintergrund schlägt, steigert und befriedigt es das Interesse des Laien wie der Fachleute in einer originellen, aber nichtsdestoweniger wissenschaftlich fundierten Darstellung: die „Stadt als gesamteuropäisches Phänomen“ (18). Mit seinem Buch ist dem Autor etwas gelungen, was man analog unter dem Begriff der Postmoderne (inzwischen auch epochal) subsumiert: das tiefere Verständnis eines Stils, ausgehend vom Konkretum der Architektur, übertragen auf Kunst, Literatur, Philosophie und alles, was sozioökonomisch relevant ist.

BRUGGISSER hat mit seiner Entdeckung der „geplanten Unregelmässigkeit“ im mittelalterlichen Städtebau eine wichtige Grundlage für dessen Verständnis gelegt. Es ist zu hoffen, dass seine Thesen wie seine Methodik die einschlägige Wissenschaft zu weiteren ertragreichen Forschungen anregen.